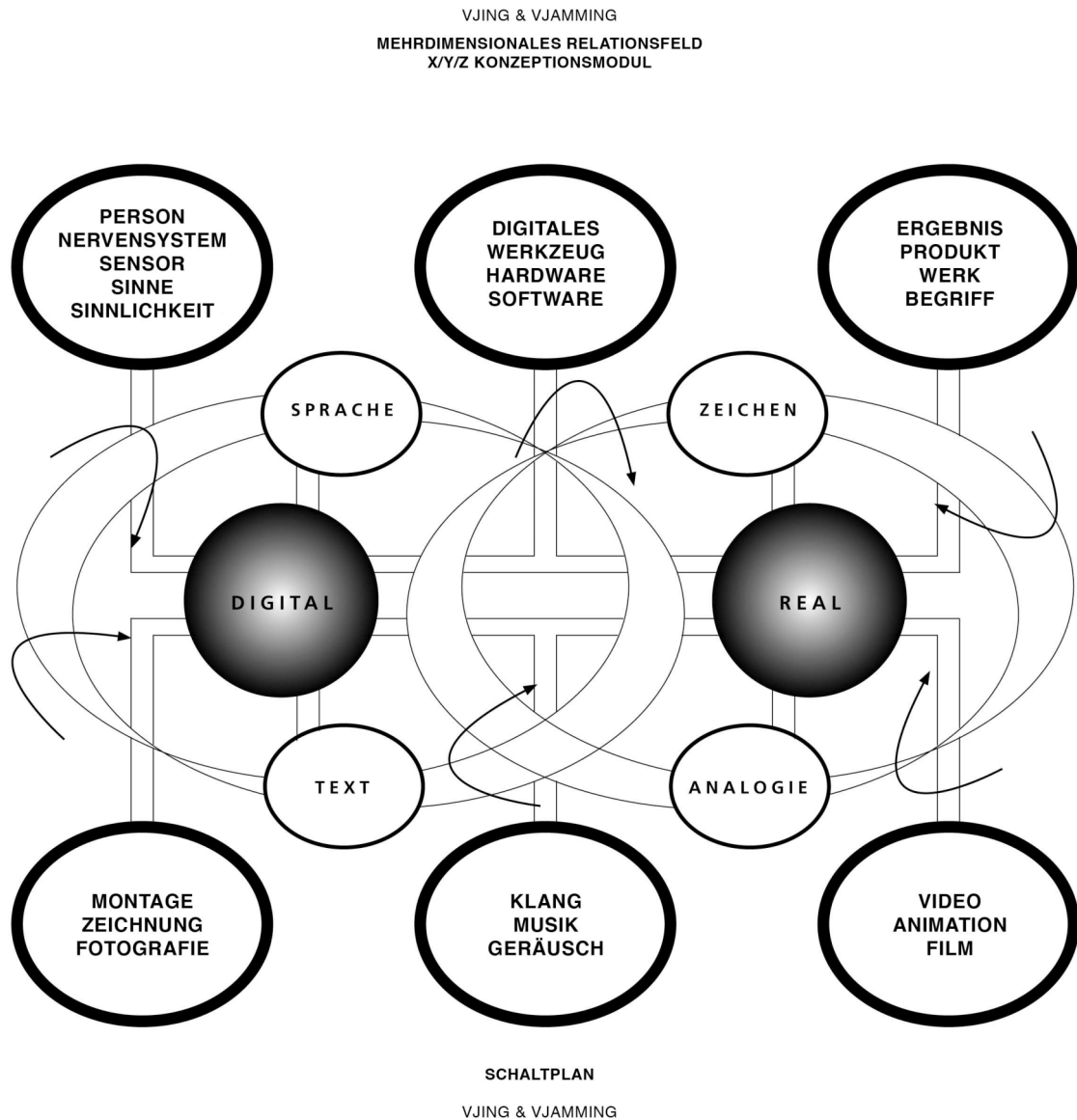


## VJING & VJAMMING

### Aktuelle Videoproduktion - Intermediale Phänomene – Data Sample



VJING & VJAMMING. Infografik 1. medienwerkstatt006/Markus Wintersberger © 2007

*„Man muss sich beeilen wenn man noch etwas sehen will. Alles verschwindet.“  
Paul Cézanne*

Datenkonstrukte schichten und verschichten sich um uns zu immer dichteren Informationsmassen, deren gemeinsamer Sinnzusammenhang sich kybernetischen Zufallsprinzipien anzunähern scheint. Wogen von unterschiedlichsten Pixelströmen branden an die diversen Mediufer wie Monitore, Videoprojektoren, Handydisplays und Infoscreens und formulieren zeitlich gebundene skulpturale Konglomerate. Kaum mehr erfassend sitzen, stehen, gehen, liegen und schlafen wir umgeben von einer stetigen elektromagnetischen Wellenkonfiguration, die sich kontinuierlich Ihren Weg durch unsere physopsychische Struktur bahnt.

Wie weit sind wir angesichts dieser Parameter nicht selbst schon Teil einer Gesamtbildstruktur, „passive“ Akteure einer futuristischen Rhythmik aus Bild, Ton, Sprache, Geräusch, Farbe?

Umgeben von sich real behauptenden Imaginationstrukturen, als solche ich diese digitalen Bildwelten ansprechen möchte, blicken wir erstummt und nahezu unkritisch in einen Hochglanz polierten Spiegel, der uns eine surreale Geborgenheit vermittelt. Frequenzen, Impulse, Protuberanzen und elektrostatische Blitze erleuchten millisekündlich die uns umgebende Atmosphäre. Abstrakte Bildstrukturen subsumieren sich Kader für Kader, 25 Bilder pro Sekunde zu einem Realitätsbild, dessen Kern einem technischen Apparat entspringt. Ein wesentlicher Aspekt heutiger digitaler Bildproduktion liegt in der Bewusstmachung und Schärfung dieser Tatsachen, einer Offenlegung eines dahinter verborgenen Technocodes, dessen Bedingungen und Ausformulierungen von Medienproduzenten weltweit geprägt werden. Die Manipulationskraft und auch Allmacht dieser Systeme, die uns an den Rand der Unsichtbarkeit drängen, obwohl sie uns eine immer währende Teilhabe versprechen, erblindet den Sinneswahrnehmungsapparat der Zuseher und eröffnet somit ein Vakuum, in dessen Zentrum sich eine Spirale aus vorgefertigten Weltbildsurrogaten befindet. Zentrifugal rotieren wir um dieses erschaffene Schwarze Loch, kommen kaum noch von der Stelle. Wie eingefrorene, in einen Zustand scheinbarer Harmonie versetzter Lichtteilchen, schweben wir beruhigt, gleichzeitig jedoch uns dieser Tatsache bewusst und damit verunsichert, durch ein psychedelisches Wirklichkeitskonstrukt.

So massiv diese Tatsache sich Nebelgleich über unser Bewusstsein legt, so spannend und auch herausfordernd kann eine Suche nach möglichen kreativen Schnittflächen innerhalb und außerhalb dieser Matrize sich gestalten. Die Leistungsfähigkeit von technischen Apparaturen zur Erstellung, Produktion und Umsetzung derartig komplexer visuell-akustischer Strukturen hat sich in den letzten Jahren exponentiell entwickelt. Damit einher gehend entwickelt sich die Fähigkeit vielschichtige Daten mittels dieser Datenverarbeitungssysteme zusammen zu Denken, zu Colagieren, zu Montieren, zu Fragmentieren und zu Assemblieren. Ein Teils bewusstes und auch unbewusstes kreatives Moment aus Einlesen und Auslesen von Erinnerungen, Fiktionen, Erlebnissen, Phantasien, Träumen und Utopien eröffnet sich so für die Kunstschaffenden, liefert ein fast unbegrenzt energetisches Potential im gegenwärtigen und zukünftigen künstlerischen aber auch wissenschaftlichen Arbeitsprozess.

Ein stetiger Datenfluss wird somit als bewusste Matrix einer biografischen Singularität erfasst und so aus einer kritischen Distanz zu diesem Erlebnisraum in künstlerisch poetische Zeitkonstrukte überführt. Zeitbilder, deren Dauer eher einem Zustand entspricht und deren Parameter denen aus der Malerei, der Lyrik, dem Tanz, der Zeichnung abzuleiten sind, schaffen sich so Raum und stellen sich einer erweiterten Diskussion. Dieser kreative Apparat folgt so einer Logik poetischer Transmittersysteme, er überführt gleichsam reale Erscheinungen hin zu immateriell - virtuellen Konstrukten und rekombiniert diese innerhalb eines gestalterischen Prozesses.

Anstelle einer „Ästhetik des Verschwindens“, wie sie in dem gleichnamigen Buch von Paul Virilio aus dem Jahr 1980 schlüssig belegt wird, könnte so eine „Ästhetik des Erscheinens“ treten, von dessen Zentrum aus sich weit verzweigende kreative Synapsen entwickeln. Markus Wintersberger © 2007

*„Denn wir leben in einer Welt, die ganz dem Gesetz der Bewegung geweiht ist und gerade dadurch die Illusion der Trägheit hervorbringt.“ Aus Paul Virilio. Ästhetik des Verschwindens. Merve Verlag Berlin, 1986*

